Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

104 (2.3.1918) Abendblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 104 — 77. Jahrgang. — Karlsruhe, Samstag, 2. März 1918 — 77. Jahrgang. — Abendblatt

Befreiung von Kiew.

Erfolgreiche Kämpfe an der Westfront. – Schwere Verluste der Amerikaner.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. März. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nur in wenigen Abschnitten lebte am Abend die Gefechtstätigkeit auf. Eigene Erkundungen bei Hollebecke und südlich von St. Quentin brachten Gefangene ein.

Front des deutschen Kronprinzen

An vielen Stellen der Front führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Oestlich von Reims drangen hessische Truppen in das zerstörte Fort Pompelle. Rheinländer und Westfalen stießen nordwestlich vom Prosnes tief in die feindlichen Stellungen vor. Die aus den Februarkämpfen südöstlich von Tahure noch in Feindeshand verbliebenen Grabenstücke wurden von badischen und thüringischen Truppen im Angriff gesäubert.

Auf dem Westufer der Maas stürmten rheinische Kompanien die feindlichen Gräben südlich von Haucourt.

Nach Durchführung ihrer Erkundungen kehrten unsere Truppen mit

mehr als 400 Gefangenen

und zahlreichen erbeuteten Maschinengewehren in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Die südöstlich von Tahure genommenen Gräben wurden gehalten und gegen französische Gegenangriffe behauptet.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Zwischen Maas und Mosel stieß Infanterie mit Pionieren in die feindlichen Gräben nordöstlich von Seicheprey vor. Die amerikanische Besatzung erlitt schwere Verluste und büßte 12 Gefangene ein.

* * *

Hauptmann Ritter v. Tutschek errang durch Abschuß eines feindlichen Fesselballons seinen 25. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

In Esthland und Livland nehmen die Operationen ihren Verlauf.

Heeresgruppe Linsingen.

Bei der Verfolgung des bei Rjeschiza geschlagenen Feindes haben wir Gomel genommen. Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, wurde durch Ukrainer und sächsische Truppen befreit.

* * *

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Die von unseren Truppen eroberte Stadt Gomel (auch Homel genannt) ist Kreisstadt im russischen Gouvernement Mohilew am Sosch, Knotenpunkt der Eisenbahnen Libau-Romny und Brest-Briansk. Gomel ist Zentralplatz des russischen Hopfenhandels und hat 36 000 Einwohner.

Mit der Säuberung von Kiew ist die Hauptstadt der Ukraine von der Herrschaft der Bolschewikis befreit. Kiew ist die alte Residenzstadt der Großfürsten und eine der ältesten Städte Rußlands. Die Zahl der Einwohner beträgt ca. 320 000, worunter 20 000 Polen und 12 000 Juden. In wirtschaftlicher Beziehung ist Kiew das Zentrum der russischen Zucker-Industrie und des Getreidehandels. Kiew ist auch Universitätsstadt.

Sperrung der französischen Grenze nach der Schweiz.

WTB. Bern, 2. März. Die französische Grenze wird Freitag Mittag 12 Uhr gesperrt werden.

Die Ukrainer an der Salonikifront.

WTB. Sofia, 2. März. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Der Fähnrich Alexander Golowtschanow aus Woronesch, ein gebürtiger Ukrainer, der in einer russischen Brigade in Saloniki gedient und eben die französischen Linien überschritten hat, um sich nach Bulgarien zu begeben, erklärt in dem Blatt „Kambana", daß die meisten von den 23 000 Russen, die sich an der Saloniki-Front befinden, Ukrainer seien, die man nach der Bolschewiki-Revolution in Petersburg gezwungen habe, hinter die Front zurückzugehen, und die nun wie Arbeiter tätig sein müßten, widrigenfalls sie als Kriegsgefangene behandelt werden sollten. Trotz ihrer einmütigen Erklärung, daß sie nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Ukraine heimgesandt zu werden wünschten, seien diese Ukrainer von anderen Truppen umzingelt worden, um nach Afrika überführt zu werden. Ihre beiden Generale Zankiewitsch und Tawanowaki seien in den Dienst des französischen Expeditionskorps übergetreten. Der entwichene Fähnrich bittet die Presse, gegen diese Behandlung seiner Landsleute zu protestieren, und ihre Befreiung zu fordern.

Japan und die Bolschewiki.

* Karlsruhe, 2. März.

Der Draht meldete heute morgen, daß Japan bereit sei, in Ostsibirien eine militärische Aktion großen Stiles zu unternehmen. Es wird gleich eine ganze Reihe von Gründen für den Entschluß der Tokioter Regierung angegeben: die Gefahr eines Uebergreifens des Bolschewismus auf Sibirien und China, die Rettung der Munitionsvorräte in Wladiwostok und der drohende Einfluß, den Deutschland nach dem Friedensschluß in Rußland erlangen und der den Alliierten bei ihrem Auftreten im fernen Osten Hindernisse bereiten könnte. In einem Artikel der „Daily Mail" wird sogar als einer der wichtigsten Gründe für ein baldiges Vorgehen Japans die wachsende Bedrohung durch die Anwesenheit zahlreicher deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener in Ostasien genannt. Japan kommen diese Gründe natürlich außerordentlich gelegen. Schon lange sucht es nach irgend einem Vorwand, der es ihm gestattet würde, ohne direkte Verletzung seines Bündnisverhältnisses nach Sibirien vorzustoßen und dort festen Fuß zu fassen. Die Tokioter Regierung hat darum mit ganz besonderer Aufmerksamkeit die Vorgänge im europäischen Rußland verfolgt und sie hält jetzt den Augenblick gekommen, ihre ostasiatischen Großmachtpläne um ein weiteres sehr bedeutsames Stück der Vollendung zuzuführen.

In diesem Zusammenhang gewinnt ein Artikel über die russisch-japanischen Beziehungen der letzten Zeit besonderes Interesse, der Anfang Februar d. Js. im „Petrogradski Golos" aus der Feder Posdnejems erschienen ist und in dem ein sonst wenig bekannter Schritt der Bolschewiki gegenüber Südchina besprochen wird. Es heißt in dem Aufsatz: „Die Telegramme aus Japan, die die Reden Terautschis und Motonos im Parlament übermitteln, sind deswegen besonders bemerkenswert, weil sie mit dem Einlaufen eines starken japanisch-amerikanischen Geschwaders in den Hafen von Wladiwostok zusammenfallen.

„In ihren Reden haben beide Minister die volle Uebereinstimmung unter den Verbandsmächten in ihren Handlungen zum Schutze des Friedens im fernen Osten hervorgehoben, und deswegen kann das Eintreffen ausländischer Kriegsschiffe in russischen Gewässern nur als im Einverständnis aller übrigen Verbandsmächte geschehen angesehen werden. Alles das kommt nicht unerwartet; denn schon im November begann in Tokio lebhafte Beunruhigung über die von Rußland seinen Verbündeten gegenüber eingenommene Haltung. Bereits am 11. 11. wurde gemeldet, daß die „beunruhigenden Nachrichten aus Petersburg in Tokio Befürchtungen hervorriefen, die das Fallen der Börsenwerte und Panik zur Folge hatten. Graf Terautschi unterließ seine Reise zu den Manövern in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Verbündeten. Die Presse

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

St. **Großherzogl. Hoftheater Karlsruhe.** Aida: Frau Petzl-Demmer stellte sich gestern als Amneris in der Aida vor. Sie bewirbt sich um das Alt-Fach. Die Amneris gehört zu jenen Partien, in denen die Kunst einer Altistin sich ungehemmt entfalten kann. Eine Künstlerin findet hier vollauf Gelegenheit, durch die Schönheit der Stimme und die Beredtsamkeit der Gebärde die ganze Skala der Empfindungen zu veranschaulichen, von denen die Seele einer leidenschaftlichen Frau beherrscht werden kann. Liebe, Haß, Mißtrauen, Zorn, Verzweiflung — alle diese Gemütsfarben müssen glaubwürdig aufgetragen und bei der Amneris-Rolle geschickt abschattiert sein. Anfänglich litt der Gast ersichtlich unter einer erklärlichen Befangenheit. Von Akt zu Akt aber spielte sich Frau Petzl-Demmer ein und bot in ihrer letzten großen Szene Gutes in Darstellung und Gesang. Ihre Stimme hat den richtigen Alttimbre. Jedoch wünscht man sich eine freiere, weniger gedeckte Tonentfaltung. Einzelzüge in der Charakterisierung der Fürstentochter verrieten, daß man es mit einer denkenden Darstellerin zu tun hat, die sich allerdings da und dort in den Mitteln vergriff. Die Carmenaufführung wird Veranlassung geben, sich noch näher mit der Bewerberin zu befassen.

Der falsche Tizian. In London erregt gegenwärtig die Angelegenheit der „Medici-Archive" großes Aufsehen. Die Archive der Familie der Medici sollten nämlich bei Christie versteigert werden, im letzten Augenblick aber wurde infolge Einschreitens der italienischen Regierung der Verkauf durch ein vorläufiges Gerichtsverbot unmöglich gemacht. Die italienische Regierung erklärte nämlich, daß die Archive nur unter Verletzung des die Ausfuhr bedeutender nationaler Kunstwerke aus Italien verbietenden Gesetzes nach England gelangt seien. Im Anschluß an dieses Einschreiten der italienischen Regierung erinnert der „Daily Chronicle" an die List eines französischen Künstlers, der das gleiche Gesetz zu umgehen suchte. Während einer Reise durch Italien hatte dieser Künstler eine ungeheure Entdeckung gemacht: er kam nämlich einem bisher unbekannten Gemälde von Tizian auf die Spur. Um das Kunstwerk sicher über die Grenze zu bringen, fertigte er über das Original ein Porträt des Königs Viktor Emanuel. Glücklich mit seiner Beute in Paris angelangt, packte der Künstler sofort das kostbare Gemälde aus, um den italienischen König zu entfernen und den echten Tizian wieder zum Vorschein kommen zu lassen. In seinem Eifer kratzte er aber das Bild so gründlich ab, daß nicht nur das Bildnis des Königs, sondern auch die Malerei Tizians verschwand, und darunter zeigte sich zu seinem größten Erstaunen — nicht etwa die leere Leinwand, sondern — ein Bildnis Garibaldis!

England und seine Komponisten. Durch eine Statistik über die Ergebnisse der englischen Konzertsaison wurde festgestellt, daß die englischen Komponisten auch in England selbst den letzten Platz einnehmen. Darum beschäftigen sich jetzt die Blätter in längeren Artikeln mit den musikalischen Verhältnissen in England, und es gibt dabei wesentlich mehr Tadel als Lob. Nun bemüht sich die Times, „Mißverständnisse klarzustellen und die modernen heimischen Musiker wenigstens teilweisein Schutz zu nehmen. „Gegenwärtig," so schreibt das Blatt, „gibt es drei Ansichten über die britischen Komponisten. Die erste Ansicht geht dahin, daß die Ausführung englischer Musikwerke das beste Mittel ist, um die Konzertsäle zu leeren. Nach der zweiten Ansicht, die mit der ersten logisch zusammenhängt, soll die Presse von Hause aus der Meinung sein, daß alle britische Musik wertlos ist und in entsprechender Weise kritisiert werden muß. Im Gegensatz hierzu fordert die dritte Gruppe, daß man in den Schulen mehr Gebrauch von der englischen Musik machen solle, um einerseits die Jugend energischer zum Patriotismus zu erziehen und andererseits den Komponisten Einnahmequellen zu verschaffen." Die Times meint nun, daß das Publikum sich nun den neuen englischen Musikwerken gegenüber nicht wegen ihrer britischen Herkunft kalt verhält, sondern ganz einfach darum, weil sie zu neu sind. Es fehle die Möglichkeit, sich mit den neuen Ideen und Richtung der englischen Komponisten ernsthaft vertraut zu machen. Beim erstmaligen Hören könne man sich niemals über eine neue Musik ein auch nur einigermaßen treffendes Urteil bilden. Die Urteilsbildung wird aber dadurch verhindert, daß die neuen Werke wegen der kalten Aufnahme seitens des Publikums meistens schon nach der ersten Aufführung wieder für immer abgesetzt werden. „Nicht alle britischen Komponisten sind wertlos, über viele von ihnen kann allerdings kein besseres Urteil gefällt werden. Aber wie könnte es auch anders sein? Der Komponisten können sich nur selbst weiter bilden, wenn genheit haben, ihre Werke drei- oder viermal bei öffentlichen Aufführungen zu hören. Auch sie bedürfen solcher Wiederholungen genau wie das Publikum, das sich auf andere Weise unmöglich musikalisch fortbilden kann. Eine Einführung britischer Komponisten in die Schulen wäre gewiß zu begrüßen. Aber nur bestimmte Werke eignen sich hierfür, und zwar sind es, vom künstlerischen Standpunkte aus durchaus nicht immer die wertvollsten. Wichtig aber wäre eine Entwickelung in dieser Richtung schon darum, weil die englische Jugend vorerst mit der heimischen Musik vertraut gemacht werden soll. Wenn der junge Engländer in die Welt hinausgeht, steht es ihm dann noch immer frei, zwischen heimischen und ausländischen Kompositionen zu wählen. Von der Musik, als patriotisches Erziehungsmittel, ist aber schon darum nicht viel zu halten, weil Patriotismus nicht gelehrt werden kann, sondern von Haus empfunden werden muß."

Bunte Chronik.

Goethe will den Frieden. „Als die Wahrsagerin", so schreibt ein Pariser Boulevardblatt, „die Vorhänge herabließ, und ihre Lampe mit einem blauen Schirm bedeckte, glaubte ich zuerst, daß sie nur den Polizeivorschriften zum Schutz bei Luftangriffen genügen wolle. Doch sie klärte diesen Irrtum bald auf, indem sie mir mitteilte, daß sie den Geist eines von mir gewünschten großen Verstorbenen heraufbeschwören wolle. Da sehr viele große Persönlichkeiten von dieser Welt verschwunden sind, fiel die Wahl mir nicht leicht. Napoleon ist sicherlich schon zur Genüge von neugierigen Militärs ausgefragt worden. Karl der Große würde wahrscheinlich allzu veraltete Ansichten äußern. Ich schwankte zwischen dem Politiker Richelieu und dem Diplomaten Talleyrand, dann aber entschloß ich mich für Goethe, trotz der Gefahren, die man läuft, wenn man sich mit einem Feinde in Verbindung setzt. Und Goethe erschien in einem blauen Nebelschleier. Er trug einen dunklen Anzug, weiße Strümpfe und flache Schuhe. Von seiner hohen Stirn schien ein Leuchten auszugehen, das den Raum erhellte. Er schien kurzatmig und sprach mit halblauter, aber eindringlicher Stimme: „Mein Herr," sagte jener ausgesuchter Höflichkeit, „Sie wünschen mich zu sprechen?" „Entschuldigen Sie," erwiderte ich, „daß ich Ihre Ewigkeit störe,

schweigt."* Am 15. 11. wurde gemeldet, daß „die Lage der Dinge in Rußland in Tokio große Beunruhigung hervorruft. Der Ministerrat versammelt sich täglich, es werden ernste, aktive Entscheidungen erwartet". Danach fand das Uebereinkommen Japans mit Amerika über die gemeinschaftliche Wahrung der gemeinsamen Interessen im Stillen Ozean statt. Jetzt formuliert der Premierminister das Verhalten Japans mit folgenden Worten: „Japan trägt die Verantwortung für die Wahrung des Friedens in diesem Weltteil, infolgedessen wird die Regierung Japans keinen Augenblick zaudern, die nötigen Maßregeln zu ergreifen, wenn dieser Frieden in einem solchen Ausmaße bedroht werden sollte, daß unsere Lebensinteressen davon berührt werden." Wir wissen bereits, daß unsere (die russische) Regierung die Auslandsanleihen annulliert und damit Japan einen Verlust von 250 Millionen Yen, zum heutigen Kurse gleich 1 Milliarde Rubel, zugefügt hat. Ein Telegramm meldete, daß die Yokohama Specie Bank in Charbin geplündert wurde, wobei an 7 Millionen Yen geraubt und mehrere Japaner getötet wurden. Jeder, der mit der Psychologie der Japaner nur halbwegs vertraut ist, versteht, daß die öffentliche Meinung des Landes der aufgehenden Sonne nicht imstande ist, derartige Vorgänge ruhig hinzunehmen. Weder der Nationalstolz der Japaner, noch ihr Kraftbewußtsein erlauben Japan, die Schädigung ihrer Interessen zu ertragen. Darum ist es ganz natürlich, daß die japanische Regierung offen die Richtlinien ihres Vorgehens kundtut und Rußland vor aller Welt auf die Folgen aufmerksam macht. Das Smolny-Institut sollte sich nicht der eitlen Hoffnung hingeben, daß es sich um bloße Einschüchterung handelt. Nicht der Kapitalismus spricht in diesem Falle aus dem Munde der japanischen Minister, sondern das nationale Selbstbewußtsein. Japan erlaubt nicht, daß man ihm auf die Hühneraugen tritt und wird beim Uebergang zu entschlossenen Handlungen nicht zaudern.

„Dabei will das Smolny-Institut Japan auch von einer anderen Seite auf das Hühnerauge treten: Das Projekt der Anerkennung der Selbständigkeit Südchinas durch Rußland unter dessen gleichzeitiger Gegenstellung gegen Nordchina berührt wiederum die Interessen Japans, das sich auf Formosa und in der Provinz Fu-Tzian festgesetzt hat und nach dem letzten Uebereinkommen mit China die vollständige Führung im Tale des Yangtsekiang erhalten hat. Japan sieht in diesem russischen Schritt eine neue Einmischung in die Angelegenheiten des fernen Ostens, eine Wiederholung des Korea-Abenteuers der Besobrasow und Genossen, das zum russisch-japanischen Kriege geführt hat.

„Die Phantasien des Smolny-Instituts über die Hervorrufung einer sozialen Revolution in China sind für Japan nicht schrecklich; aber die Einmischung Rußlands in die Angelegenheiten Südchinas wird es nicht dulden, ebensowenig wie es unsere Unternehmungen in Korea geduldet hat. Das sollten sich die Bolschewiki merken!"

*

Soweit der Petersburger Artikel. Wir sind, wie schon angedeutet, der Meinung, daß weniger der verletzte Nationalstolz des japanischen Volkes, als Gründe sehr materieller Art es sind, die die Tokioter Regierung jetzt zu einem Vormarsch gegen Sibirien hindrängen. Das geht auch aus der sehr zurückhaltenden Art hervor, mit der die Union, der Konkurrent Japans im fernen Osten, den japanischen Vorschlag eines militärischen Eingreifens in Sibirien aufnimmt. In amtlichen Kreisen Washingtons findet man den Vorschlag zunächst „nicht annehmbar". Das ist sehr leicht verständlich, denn den Vereinigten Staaten sind zurzeit durch ihre Truppensendungen nach dem europäischen Kriegsschauplatz die Hände so stark gebunden, daß sie sich selbst an einem zweiten Unternehmen großen Stils nicht in der rechten Weise beteiligen können. Eine nur unzureichende Betätigung würde ihrem Ansehen in Ostasien wiederum nicht förderlich sein. Noch bedenklicher aber wäre es für die Vereinigten Staaten, wenn Japan ganz allein auf Sibirien losgelassen würde. So ist die Washingtoner Regierung also in einer recht peinlichen Situation. Japan aber konnte kaum einen günstigeren Zeitpunkt finden, um seine auf die sibirische Küste gerichteten Hoffnungen ihrer Erfüllung zuzuführen.

Die Lage in Rußland.

Russische Meldungen.

() **Petersburg, 28. Febr.** (Pet. Tel.-Ag.) Am 27. Februar, um 11 Uhr ist Reval in die Hände der esthnischen Weißen Garde gefallen, die von unbeträchtlichen deutschen Abteilungen unterstützt wurde. Heute ist eine Abteilung abgesandt. Die revolutionäre Ordnung in Odolw ist wieder hergestellt. Die revolutionären Truppen verhinderten große Plünderungen in Nowgorod. Der Sovjet räumte die Stadt unter den Drohungen der Bourgeoisie, die sich der Gewalt bemächtigten. Danach aber wurden diese wieder vom Sovjet aus der Stadt verjagt und die revolutionäre Ordnung wieder hergestellt. Kleine deutsche Automobilkolonnen rücken gegen Sebege vor. Sovjettruppen sprengten die Brücken. Lebhafte Tätigkeit zur Befestigung von Potolsk und Nevel. Da der Feind nur noch 70 Werst von Opotchk entfernt steht, wurde Befehl erteilt, die Streitkräfte zurückzuziehen und die Brücken in Brand zu setzen. Die Deutschen bemächtigten sich nach Wiederherstellung der Brücke Rosenowskis. Alle Maßnahmen zur Verteidigung der Linie Luki-Bologoje sind getroffen. Die Rückeroberung von Pskow durch unsere Sovjetstruppen wird nicht bestätigt. Es sind Verstärkungen unterwegs. Schwache deutsche Kräfte rücken langsam gegen Luga vor.

)(**Petersburg, 28. Febr.** (Pet. Tel.-Ag.) Das Abenteuer Kaledins ist endgültig erledigt. Nach der Besetzung von Rostow am Don durch die revolutionären Truppen am 25. Februar, nach einem blutigen Handgemenge vor Persianowka drängen die Sovjettruppen, nachdem sie auf einer Front von mehr als 40 Werst bis Nowotscherkask vorgerückt waren, in Nowotscherkask ein. Der Gegner wich in der Richtung auf Aksaiskaja am Don zurück. Die Gegner unter dem Befehl von Alexejew und Kornilow suchen sich in das Innere des Don-Militärbezirks zurückzuziehen. Nowotscherkask ist besetzt. Bei Rostow, wo die revolutionären Streitkräfte lagern, haben sich Gefechte mit der Nachhut Kornilows entwickelt, der alle Kräfte anspannt, um in Jekaterinoslaw einzudringen. Es gilt, Verstärkungen für den Gegner abzufangen.

Die Lage in Finnland.

WTB. Stockholm, 2. März. Wie „Dagens Nyheter" erfährt, ist die Herrschaft der Roten Gardisten langsam am Zusammenstürzen. Die Leitung in Helsingfors soll allen von dort ausgesandten Truppen befohlen haben, wieder zurückzukehren. Nach dem gleichen schwedischen Blatte hatte eine große russische Truppenmacht an der karelischen Front zwischen Ransilu und Hittol die Weißen Garden zu umgehen versucht, wurde aber nach blutigen Kämpfen zurückgetrieben. — Mehrere Blätter melden, daß der schwedische Generalkonsul Ahlström in Helsingfors mit seinem Personal von den Roten Gardisten gefangen, aber nach zwei Stunden wieder freigelassen wurde.

Der Widerstand Rumäniens.

)(**Budapest, 28. Febr.** Der Wiener Korrespondent des „Pester Lloyd" meldet, daß aus unterrichteten Kreisen verlaute, Rumänien bereite trotz der üblen Lage, in der es sich befinde, einer Einigung noch immer erhebliche Schwierigkeiten. Die Rumänen legen eine Haltung an den Tag, die in den Tatsachen gewiß keine Stütze finde. Worauf die Rumänen noch rechnen, wenn sie sich unseren Forderungen entgegenstellen, ist nicht ersichtlich. Die an der Front stehende rumänische Armee kann es nicht sein, denn deren strategische Lage ist schon heute keineswegs beneidenswert, kann sich aber schon in der allernächsten Zeit zu einer geradezu verzweifelten gestalten. Eine militärische Rettung für Rumänien, sei es aus eigener Kraft, sei es durch die Hilfeleistung der Entente, ist ausgeschlossen. Aber auch darauf kann die rumänische Regierung nicht rechnen, daß die Mittelmächte, wenn sie die ihr gebotene Gelegenheit, das Land vor einer Katastrophe zu bewahren, zurückweist, sich dabei begnügen werden, ihre den Rumänen gegenüberstehende Front Gewehr bei Fuß abwarten zu lassen, bis man in Jassy bessere Ansichten gewinnt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Mittelmächte in diesem Falle nicht zögern würden, zur Verstärkung des rumänischen Friedenswillens einen entsprechenden Druck auszuüben.

* * *

Die Verhandlungen in Bukarest.

WTB. Berlin, 2. März. Die Meldung, daß Staatssekretär v. Kühlmann und Graf Czernin von Bukarest nach Brest-Litowsk abgereist seien, ist falsch.

Neue U-Bootserfolge

WTB. Berlin, 1. März. (Amtlich). U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

23 000 B.-R.-T. versenkt.

Die Erfolge wurden hauptsächlich in der Irischen See und im Aermelkanal erzielt. Unter den versenkten Schiffen waren wertvolle Dampfer von 8000 und 4000 Brutto-Register-Tonnen. Ein tief beladener, 3500 Bruttoregistertonnen großer Dampfer wurde im Kanal aus stark gesichertem großem Geleitzug herausgeschossen.

Namentlich festgestellt wurde der englische Motorsegler „Kia Ora", der französische Segler „Commandant Baratier" mit Grubenholz von La Rochelle nach Cardiff, endlich die englischen Fischerfahrzeuge „Commander", „Snow", „Drop", „Irex", „Leonora", „Rose Bud", „Idalia" und „Oryn".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* * *

Die Unzufriedenheit der britischen Reeder über die Gewaltpolitik des Kabinetts Lloyd George ist sehr groß. In früheren Kriegen waren die Vertreter der Schiffahrt die Hauptträger der britischen Expansionsbestrebungen, denn fast jede Erweiterung des britischen Weltreiches erhöhte das Verkehrsbedürfnis und brachte steigende Einnahmen aus dem in der Schiffahrt und im Schiffsbau angelegten Kapital. Aus diesen Gründen begrüßten anfänglich die britischen Reeder den Eintritt Englands in diesen Krieg, als ein Geschäft wie immer, wie Sir Edward Grey sich 1914 ausdrückte. Aber der U-Bootkrieg machte einen Strich durch die Rechnung. Seit Jahr und Tag müssen die Reeder nicht nur erleben, wie ihre schönsten Schiffe, für die kein Geld sie entschädigen kann, versenkt werden, sondern müssen sich sogar für den verbliebenen Teil ihrer Flotte die Beschlagnahme von Seiten des Staates gefallen lassen. Von hohen Profiten von Frachteinnahmen ist daher heute keine Rede mehr. Das Fachblatt „Fair Play" vom 31. Januar rät den Schiffseignern, ihren Besitz zu verkaufen, weil man mit weiteren Fortschritten des Sozialismus und der Verstaatlichung der Schiffahrt rechnen müsse. Die Stimmung in diesen einst besonders kriegerisch gestimmten Kreisen ist daher recht kleinlaut.

Die fixe Idee der Franzosen.

WTB. Paris, 1. März. Nach einer Havasmeldung feiert ganz Frankreich den Jahrestag des Protestes der Vertreter Elsaß-Lothringens in der Nationalversammlung in Bordeaux am 1. März 1871. In Paris wohnte Poincaré der Feier in der Sorbonne bei, umgeben von Stephan Pichon, sämtlichen Mitgliedern der Regierung, zahlreiche Senatoren und Abgeordneten, dem Kardinal Amette, dem Abbé Wetterlé dem Abg. Blumenthal und den Bürgermeistern der widereroberten elsaß-lothringischen Dörfer. In zahlreichen Reden von Dubost, Deschanel, Barres und Pichon, wurde erklärt, Elsaß-Lothringen müsse wieder an Frankreich fallen.

Die feindlichen Heeresberichte.

WTB. Rom, 2. März. (Meldung der Agenzia Stefani.) In der Nacht vom 27. Februar bombardierte eines unserer Marineflugzeuggeschwader Pola und warf eine Tonne Explosionsstoff auf das [illegible] und andere militärische Einrichtungen mit sichtlicher Wirkung [illegible] lebhaften Sperrfeuers sind alle unsere Flieger zurückgekehrt.

---

aber ich möchte gerne wissen, was Sie von den Ereignissen halten." „Mein Herr," erwiderte hierauf Goethe, „wenn ich einigen Einfluß hätte, so würde ich den Regierenden in Deutschland sagen: Die Zeit ist gekommen, um Frieden zu schließen. Ihr habt im Osten so viele Vorteile errungen, daß Ihr den Wünschen des Westens glatt entsprechen könnt." Und ohne noch ein Wort hinzuzufügen, verschwand Goethe im blauen Schimmer." Trotzdem die Deutschen die Worte Goethes bisher stets sehr beachtenswert gefunden haben, werden sie doch wohl kaum den charakteristischen „goetheschen" Wunsch der Alliierten erfüllen.

× **Das Perlenhalsband der Alliierten.** Ein Schmuckstück „ohne gleichen" soll nach den Mitteilungen englischer und französischer Blätter im Zeichen des Krieges geschaffen werden. Es ist das Perlenhalsband der Alliierten, und den Plan hat natürlich das findige England entworfen. Da die Sammlungen zur Linderung der Kriegsschäden anscheinend seit längerer Zeit nicht mehr die gewünschten Erfolge aufzuweisen haben, fahndete man nach irgend einer originellen Idee, durch die mit einem Schlage eine erkleckliche Summe zur Stelle geschafft werden könnte. Zu diesem Zweck sollen alle alliierten Staaten für ein „Perlenhalsband der Alliierten" beisteuern. Alle Französinnen, Engländerinnen, Italienerinnen, Amerikanerinnen, Belgierinnen usw., die sich im glücklichen Besitz eines Perlenhalsbandes befinden, werden aufgefordert, eine einzige Perle zu spenden. Aus all diesen Perlen soll dann ein Halsband verfertigt werden, das man dem Roten Kreuz überweisen und in London ausstellen will. Man hofft, daß diese Ausstellung ungeheure Einnahmen bringen werde. Wenn aber dieser Reiz erschöpft ist und jedermann seine Neugierde befriedigt hat, will man das Perlenhalsband der Alliierten zur Versteigerung bringen. Die Namen sämtlicher Spenderinnen aber sollen in ein „goldenes Buch" eingetragen und so der Nachwelt überliefert werden. Zum Schluß dieser Aufforderung wird höflich bemerkt, daß nur die Besitzerinnen echter Perlenhalsbänder sich beteiligen mögen!

Aus dem Reich.

Freiherr von Dincklage-Campe †.

* Generalleutnant Frhr. v. Dincklage-Campe, der durch seine zahlreichen militärischen Erzählungen und Plaudereien bekannte Schriftsteller, ist im 79. Lebensjahr in Berlin gestorben. Frhr. v. Dincklage, der 1839 in Campe bei Osnabrück geboren war, stand von 1859 bis 1892 im aktiven Heeresdienst. Er hat an den drei Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 mit Auszeichnung teilgenommen, u. war zuletzt Kommandeur der 9. Kavallerie-Brigade in Glogau. Seit seiner Pensionierung hat sich Gen.-Lt. v. Dincklage mit Eifer literarischen Neigungen gewidmet. Eine große Anzahl gut beobachteter und frisch erzählter Romane und Novellen aus dem Militärleben, zu denen Erinnerungen aus den Feldzügen von 1866 und 1870 traten, haben ihn schnell zu einem beliebten und viel gelesenen Schriftsteller gemacht. Daneben hat er zahlreiche fachwissenschaftliche Artikel, besonders über kavalleristische Fragen, verfaßt. Großen Erfolg hatte auch das Sammelwerk „Wie ich mein eisern Kreuz erwarb", dessen Herausgeber er war.

Eine wichtige Entscheidung für unsere Feldgrauen.

Die Presse hat fast übereinstimmend als Abschluß der Beratung über die Militärfragen die „einstimmige Annahme der Kommissionsanträge" konstatiert. Dadurch ist, wie die zahlreichen Anfragen aus der Front anzeigen, eine gewisse Verwirrung entstanden. In obiger Form ist die Mitteilung unrichtig. Angenommen wurde in Ersetzung des Beschlusses des Hauptausschusses vom Oktober 1917 der Antrag Dr. Müller-Meiningen u. Gen. wonach die Landsturmjahrabgänge 1869 u. 70 sobald als möglich dauernd entlassen und die Jahrgänge 1871 und 1872 mit möglichster Beschleunigung zur Dienstleistung in die Heimat zurückgezogen werden, diejenigen Mannschaften des Landsturms, die seit Kriegsbeginn ununterbrochen im Felde stehen und seit mindestens einem Jahre in der Front eingesetzt sind, zu Ersatztruppenteilen dauernd in das Heimatsgebiet versetzt werden sollen. Im Interesse unserer Feldgrauen erscheint es erforderlich, darüber völlige Klarheit zu verbreiten. Die Anträge müssen an die vorgesetzte militärische Dienststelle gerichtet werden.

Eine Reichsstelle für Schuhversorgung.

* Der Bundesrat hat am 28. Februar eine Verordnung erlassen, welche die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vorsieht. Diese Stelle, aus dem Vorstand und einem aus Berufs-, Verbraucher- und Konsumentenkreisen zusammengesetzten Beirat bestehend, wird dem Reichswirtschaftsamt unterstehen, und eine Zusammenfassung aller der Schuhversorgung für die bürgerliche Gesellschaft dienenden Kriegsorganisationen bilden. Bei den zunehmenden Schwierigkeiten macht sich der Mangel einer Spitze störend bemerkbar, da nur durch Einheitlichkeit die volle Ausnützung des sonst zersplitterten spärlichen Materials und der Ersatzstoffe gewährleistet werden kann. Die neue Reichsstelle übernimmt auch die in diesen Fragen bislang der Reichsbekleidungsstelle zustehenden Befugnisse.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe, 2. März 1918.**

= **Oculi.** Der dritte Fastensonntag im Kirchenkalender heißt Oculi, zu deutsch Augen, nach dem Introitus Psalm 25, Vers 15: „Meine Augen sehen stets zu den Herrn denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen", der in der alten Kirche an dem Sonntage verlesen wurde. Im Jagdkalender gilt Oculi als der Tag, an dem die Jagd auf die Schnepfen beginnt, denn in einem alten Jägersprüchlein heißt es:

„Oculi, da kommen sie; Lätare, das ist das Wahre.
Judica, sind sie auch noch da, Palmarum-Trallarum."

Natürlich richtet sich der beim Jäger beliebte Stelzvogel mit seinem langen Schnabel nicht nach den Kirchenkalender, wenn er auf seinem Zug vom Süden nach dem Norden durch unser Vaterland zieht, im allgemeinen mag der Vers aber zutreffen, wenn Ostern nicht zu früh fällt, wie dies in unserm Jahre der Fall ist. Im ersten Drittel des April ist jedenfalls der Zug der Schnepfen vollendet und nur wenig brütende Exemplare bleiben zurück, um später zu folgen. Das erste Erscheinen der Schnepfe fällt in die Zeit, wenn die Frühlingssonne ihre ersten wärmenden Strahlen niedersendet. Von den 30 Arten der Familie der Schnepfen kommen bei uns vier vor: Die Bekaßine, auch Heerschnepfe oder Himmelsziege genannt, die große Sumpfschnepfe, die Moorschnepfe und der Waldschnepfe die bei uns meistens gejagt wird. Ihr Fleisch ist ein Leckerbissen für den Feinschmecker. Die Därme des Vogels werden fein gehackt und gewürzt auf geröstetes Brot gestrichen und als Schnepfendreck gegessen.

= **Der Vortrag über die Arbeiter-Dichter** ist eingetretener Hindernisse wegen auf Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr, in den Eintrachtsaal verlegt.

= **Unfall mit Todesfolge.** Am Donnerstag, 28. Febr. kam die Ehefrau des Oberpostschaffners Lange zwischen Mathy- und Klauprechtstraße beim Aussteigen aus einem fahrenden Straßenbahnwagen zu Fall, zog sich einen Schädelbruch zu und starb bald nach ihrer Einlieferung in das Vinzentiuskrankenhaus.

= **Einen Schlaganfall** erlitt gestern nachmittag eine hier wohnhafte Frau in einem Straßenbahnwagen der Linie 1 beim Mühlburgertor. Sie wurde zunächst nach der in der Nähe befindlichen Polizeiwache und von dort nach ihrer Wohnung verbracht, wo sie heute früh verstorben ist.

= **Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Ziehung der 3. Klasse der 11. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird am 12. und 13. März stattfinden. Die Erneuerung der Lose 3. Klasse hat bis spätestens Mittwoch Abend 6 Uhr zu erfolgen.

= **Festgenommen** wurden: ein Techniker aus Baden-Baden wegen Schleichhandels und ein Tapezier aus Ludwigshafen wegen Diebstahls.

= **Residenz-Theater, Waldstraße.** Der heutige Spielplan stellt sich zusammen aus dem köstlichen Lustspiel „Gräfin Küchenfee" mit Henny Porten in den Rollen der Gräfin Gyllenhand und Karoline Blume, die Perle der Hausfrau. Herr Schroth macht den Gatten der Gräfin, deren verschiedenartigsten Verehrer sind die Herren Hofmann, Lübbert und Schüngel. — „U-Boote heraus" (U-Boot 178 gegen den Feind) ist eine mehraktige Aktualität, gestellt vom Bild- und Film-Amt Berlin.

Die Mitarbeit von Schülern bei landwirtschaftlichen Arbeiten.

Das bad. Unterrichtsministerium hat in einem neuen Erlaß den Beizug von Schülern sowohl der Volks- wie der Fortbildungsschulen als auch der höheren Lehranstalten zur Besorgung landwirtschaftl. Arbeiten gestattet und seine dafür erlassenen Anordnungen für die Dauer des Krieges in Wirksamkeit gesetzt. Die bisherigen Bestimmungen wurden insofern erweitert, daß, wenn die Verhältnisse es dringend geboten erscheinen lassen ausnahmsweise auch den Schülern der drei unteren Schuljahre Befreiung vom Unterricht gewährt werden kann. Zur Mithilfe bei Erledigung dringlicher Landwirtschaftl. Arbeiten empfiehlt das Ministerium, an den einzelnen höheren Lehranstalten besondere Hilfskolonnen zu bilden, zu denen auch körperlich geeignete Schüler unter 16 Jahren herangezogen werden können. Schüler, welche durch längere dauernde Verwendung im landw. Hilfsdienst in

Kenntnissen zurückgekommen sind, sollen nach Rückkehr in ihre Klasse in besonderen Uebungsstunden nachgefördert werden. Diese Stunden werden vom Ministerium den betr. Fachlehrern übertragen. Schließlich spricht das Unterrichtsministerium noch die Erwartung aus, daß die jüngeren Lehrer sich zur Führung von Jungmannengruppen und Hilfskolonnen zur Verfügung stellen.

Die Erhöhung der Straßenbahntarife.

In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses gelangte unter anderen Vorlagen auch die durch die gewaltig gesteigerten Ausgaben notwendig gewordene Erhöhung der Straßenbahntarife zur Beratung. Ueber diese Angelegenheit berichtet nun der sozialdemokratische „Volksfreund“:

Der Bürgerausschuß stimmte der stadträtlichen Vorlage auf Erhöhung der Tarife der städtischen Straßenbahn zu, nur die Preise der Wochenkarten erfuhren gegenüber der ursprünglichen ganz unerhörten Preissteigerung auf Vorschlag des Stadtverordnetenvorstandes eine kleine Ermäßigung. Aber auch trotz dieser geringfügigen Abschwächung der stadträtlichen Vorschläge müssen wir die nunmehrige Tariffestsetzung der städt. Straßenbahn als eine weit über das zulässige Maß hinausgehende Belastung des fahrenden Publikums bezeichnen. Denn wie ist es denn: Wer fährt denn heute noch auf der Straßenbahn bei den derzeitigen Verkehrsverhältnissen? Doch nur, wer unbedingt fahren muß. Arbeiter, Arbeiterinnen, Beamte, Geschäftsleute, Verkäufer, Verkäuferinnen, Leute also, die ohnehin schon durch die heutigen Kriegsverhältnisse am schwersten belastet sind. Auf diese Leute wird nun der ganze Aufwand der städtischen Straßenbahn, die Kohlen- und Verkehrssteuer, die Ausgaben für Ausbesserung und Instandhaltung, die Teuerungs- und Kriegszulagen für das Personal abgewälzt. Aber nicht nur das! Man könnte es noch im Notfalle verstehen, wenn man erklären würde, die Straßenbahn soll sich selbst erhalten, das fahrende Publikum soll den ganzen Aufwand tragen. Nein, das Unerhörte ist, daß die Stadt aus der Erhöhung der Fahrpreise auch noch einen bedeutenden Profit für sich selbst herausschlagen will. Man will um eine Umlageerhöhung herumkommen, so erklärte offen der Oberbürgermeister. Man läßt also das die Straßenbahn benutzende Publikum bluten, damit die Allgemeinheit verschont bleibt. Und das nennt sich gesunde Finanz- und gesunde Verkehrspolitik. Früher galt doch der Grundsatz, daß für erhöhten Preis auch eine erhöhte Gegenleistung zu gewähren, wie auch, daß eine um so bessere Rentabilität der Verkehrseinrichtungen zu erwarten ist, je billiger und einfacher die Verkehrsmöglichkeit ist. Aber das sind Friedensanschauungen, die in dieser „herrlichen“ Kriegszeit keine Geltung mehr haben. Heute hat man froh zu sein, wenn man überhaupt noch mit der Straßenbahn fahren darf, heute verteuert man den Verkehr, damit nicht mehr so viel „Volk“ ihn benützt. Wenn auf diese Art und Weise unsere städtischen Finanzen ins Gleichgewicht gebracht werden sollen, dann erwarten die Umlagezahler noch schöne Ueberraschungen. Einige Stadtverordnete, an der Spitze Stadtv. Trautmann, hatten einen Antrag eingebracht, der eine wesentliche Herabsetzung der Tarife enthielt; u. E. hätte die Stadt auch da noch ein recht gutes Geschäft gemacht. Allein, bei der Abstimmung blieben die 4 Antragsteller allein auf weiter Flur. Es blieb bei den stadträtlichen Vorschlägen mit den vom Stadtverordnetenvorstand angenommenen geringfügigen Abänderungen. Dafür dürfen dann die Arbeiter schon ab 1. März die erhöhten Preise zahlen.

Diese Auslassung des „Volksfreund“ ist wieder ein neuer Beweis, in welch unverantwortlicher Weise von der sozialdemokratischen Presse Stimmungsmache getrieben wird. Da der „Volksfreund“ offizielles Organ der sozialdemokratischen Partei ist, wird jeder uneingeweihte Leser dieser Besprechung annehmen, daß die hier zum Ausdruck gekommene Ansicht über die Erhöhung der Straßenbahntarife weiter nichts ist als die Meinung der gesamten sozialdemokratischen Partei und damit selbstverständlich auch die der sozialdemoratischen Rathausfraktion. Es wird der Anschein erweckt, als ob die bürgerlichen Parteien des Rathauses über die Köpfe der sozialdemokratischen Bürgerausschußmitglieder hinweg die Erhöhung der Straßenbahntarife durchgedrückt hätten. In Wirklichkeit aber wurde die Vorlage des Stadtrats mit den kleinen Abänderungsvorschlägen des Stadtverordnetenvorstandes mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Aber auch diese vier Gegner gehörten nicht der sozialdemokratischen, sondern den bürgerlichen Parteien an. Es kann also festgestellt werden, daß die gesamte sozialdemokratische Fraktion des Bürgerausschusses geschlossen der Erhöhung der Straßenbahntarife zugestimmt hat.

Wie die Mitglieder der anderen Parteien, so hat sich eben auch die sozialdemokratische Fraktion den Gründen für die Notwendigkeit der Erhöhung nicht verschließen können. Sie haben wahrscheinlich eingesehen, daß durch diese Tarifänderung nicht die Arbeiter und Arbeiterinnen allein betroffen werden, sondern eben alle, die die Straßenbahn benützen, und daß eine Erhöhung der Straßenbahntarife im gegenwärtigen Augenblick immer noch gerechter ist als eine Erhöhung der Umlage, durch die „das Volk“ viel erheblicher belastet würde. Die sozialdemokratische Rathausfraktion hat vielleicht auch berücksichtigt, daß die gewaltig gesteigerten Ausgaben der Straßenbahn nicht allein auf die Verkehrs- und Kohlensteuer, die Entschädigung für Einberufene der Straßenbahn, die sich allein auf etwa eine halbe Million Mark beläuft, sondern auch auf die Kriegszulagen und Teuerungsbeihilfen für das ständige und unständige Personal zurückzuführen ist. Daß diese nicht gering sind, ist daraus zu ersehen, daß die Kriegszulage und Teuerungsbeilage für das ständige Personal in der zuletzt beschlossenen Höhe allein eine Weiterausgabe von 164 500 ℳ beansprucht und daß die Erhöhungen für das unständige Personal, wie sie jetzt aufs Neue verlangt werden, jährlich etwa 100 000 ℳ erfordern.

Von dem allem scheint der Berichterstatter des „Volksfreund“ nichts gewußt zu haben. Es ist zwar kaum anzunehmen, daß der Vertreter des sozialdemokratischen Parteiorgans so wenig Fühlung mit seinen Parteigenossen hat, daß er mit den tatsächlichen Verhältnissen so wenig vertraut ist. Dann allerdings wäre diese Stimmungsmalerei im „Volksfreund“ gleichbedeutend mit dem Versuch, in unverantwortlicher Weise Mißstimmung und Unzufriedenheit zu säen, ein Unterfangen, das in jetziger Zeit besonders verwerflich ist.

Letzte Drahtberichte.

Der Gewinn der Reichsbank.

WTB. **Berlin**, 2. März. Der dem Reichstag zugegangene Gesetzentwurf über Kriegsabgaben der Reichsbank bestimmt, daß von dem Gewinn der Reichsbank für 1917 vorweg der Betrag von 130 Millionen Mark gegen bisher 100 Millionen Mark dem Reiche überwiesen werden soll.

Explosion.

WTB. **Rottweil**, 1. März. Am Abend des 28. Februar 1918, gegen 7 Uhr ist in der Pulverfabrik Rottweil in einem Pulverraum eine Entzündung von Pulver eingetreten, die eine Explosion zur Folge hatte. Der Pulverraum wurde bei der Explosion zerstört. Die Entzündung dehnte sich auf einige Nachbargebäude aus, die teilweise ausbrannten. Drei Menschenleben sind zu beklagen. Sonst sind nur bei einer Anzahl von Arbeitern leichte Verwundungen vorgekommen. Der Betrieb ist in beschränktem Umfange auf vorübergehende Zeit gestört.

Der Eisenbahnerstreik in Argentinien.

WTB. **Buenos Aires**, 2. März. Die Hälfte des Personals der Pasific-Eisenbahn hat die Arbeit wieder aufgenommen. Einige Linien sind wieder im Betrieb.

Der Vormarsch im Osten.

WTB. **Brest-Litowsk**, 2. März. Der Einmarsch der deutschen Truppen wird in der Ukraine überall freudig begrüßt. Allerorten erwähnen die Kreise der Intelligenz und Bauernschaft den Einmarsch zur Wiederherstellung der Ordnung. Viele deutsche Kolonisten erklären, wegen der Unordnung und wegen der erlittenen Unbill ihre Anwesen in Rußland verkaufen und nach Deutschland übersiedeln zu wollen.

WTB. **Riga**, 2. März. Die bei Pskow vormarschierenden deutschen Truppen werden überall von der Bevölkerung freudig begrüßt. Vor Rjetschizam an der Bahn Dünaburg-Pskow und Tjusyn wurden die Truppen von Stadtverordneten mit dem in Rußland üblichen Salz und Brot empfangen.

WTB. **Freiburg i. B.**, 2. März. Der Prorektor der Universität Freiburg hat folgendes Glückwunschtelegramm an Generalfeldmarschall v. Eichhorn gesandt: Die südwestlichste Universität Deutschland beglückwünscht Ew. Exzellenz zur Befreiung des nordöstlichen Dorpat und hofft, daß diese Hochschule nun wieder eine Stätte deutscher Wissenschaft werden und bleiben wird.

Ludendorff Ehrendoktor der Universität Freiburg.

WTB. **Freiburg, i. Br.** 2. März. Die medizinische Fakultät der Universität Freiburg hat den Ersten Generalquartiermeister Ludendorff anläßlich der Wiedergewinnung der Universität Dorpat zum Ehrendoktor ernannt.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. **Wien**, 2. März. Amtlich wird verlautbart:

In Podolien verlaufen die Operationen planmäßig. Unsere Truppen haben Lachowcy, Proskurow und Lipkany erreicht. Bei der Besetzung von Chotin und Kaminica-Podolski

ergaben sich zwei russische Korps- und drei Infanterie-Divisionskommandos.

An Beute fielen bisher über 300 Geschütze, 200 Fahrküchen, mehrere Hundert Fuhrwerke, eine komplette Radiostation, sowie große Mengen an Munition, sonstigem Kriegsmaterial und Verpflegungsvorräten in unsere Hand.

Polen.

)(**Warschau**, 1. März. Wie die Presseabteilung mitteilt, hat der Regentschaftsrat am 27. Februar an den Ministerpräsidenten Kucharzewski ein Handschreiben gerichtet, das Kucharzewski und sein Kabinett von der Leitung der staatlichen Angelegenheiten enthebt. Der Regentschaftsrat hat gleichzeitig an Anton Ponikowski ein Handschreiben gerichtet, das Ponikowski mit dem provisorischen Vorsitz im Rate der Leiter der Ministerien sowie mit der Ueberwachung der anderen staatlichen Organe beim Amte des Ministerpräsidenten betraut. Ponikowski erhält die provisorische Litung des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Stephan Dzienulski das Ministerium des Innern, Antoni Wiciniawski das Finanzministerium, Waclaw Makowski Justiz, Stanislaus Jenicki die Landwirtschaft und die Krongüter, Antoni Keczorowski Handel, Industrie und Arbeit, die Leitung des Staatsdepartements Wladislaus Wreblewzki. Bezüglich des Verpflegungsministeriums wird die Entscheidung später folgen.

•

WTB. **Warschau**, 2. März. Warschauer Blättern zufolge ist der soeben erst ernannte Leiter des Ministeriums für Industrie, Handel, Arbeit und soziale Fürsorge Anton Kaczorowski am Mittwoch im Alter von 44 Jahren gestorben. An Stelle des Verstorbenen wurde von dem Regentschaftsrat vorläufig noch kein neuer Minister bestellt.

Nach der Warschauer Presse trat der Redakteur der „Polnischen Presse“ in Berlin Wilhelm Feldmann von seiner Stellung als Leiter der politischen Vertretung in Berlin zurück.

„Monitor Polski“ vom 28. Febr. erfährt von der Leitung des polnischen Regierungsprovisoriums, wie aus dem Wortlaut der Beschlußfassung des Regentschaftsrates hervorgeht, erfolgt die provisorische Besetzung und Leitung einzelner Ministerien als einstweilige Verfügung zwecks Sicherung der Fortdauer des Ganges der laufenden Geschäfte während kurzer Zeit, bis zu dem Augenblick, wo die Bildung eines neuen Kabinetts möglich sein wird. Daraus ergibt sich, daß, bis die Leiter der Ministerien auf die Erhaltung der Tätigkeit der Ministerien im Rahmen der strikten Notwendigkeit beschränkt werden, ohne irgend welche grundsätzliche Aenderungen vorzunehmen, sie die Arbeitspläne und Richtungen, die die zukünftige Regierung für richtig anerkennen wird, ratifizieren könnten. Die Tätigkeit des Regierungsprovisoriums ist demnach als notwendig laufende administrative Tätigkeit mit dem Ausschluß des naturgemäß dem zukünftigen Kabinett vorbehaltenen Programms und der politischen Aufgabe zu kennzeichnen.

Das französisch-brasilianischen Wirtschafts-Abkommen.

:: **Bern**, 1. März. Angesichts des unverhüllten Mißtrauens der französischen Oeffentlichkeit dem französisch-brasilianischen Wirtschaftsabkommen gegenüber, sah der Minister des Auswärtigen, Pichon, sich veranlaßt, in der Kammersitzung vom 27. Februar, Lyoner Blättern zufolge, zu erklären, wirtschaftlich sei es für Frankreich sehr wertvoll. Seine Stellung in Brasilien, wo es sich habe von Deutschland verdrängen lassen, werde wieder befestigt. Das Abkommen sei sicherlich vorteilhaft. Dies sei, erklärte Pichon, auch der deutsche Eindruck. Er bestehe auf der Annahme des Abkommens. Bei der Beratung der einzelnen Artikel des Abkommens gab Bouisson Erklärungen über die Inanspruchnahme der Handelsflotte ab. Ein geschäftsführender Ausschuß von Reedern unter der Leitung des Marineministeriums sei gebildet, der diese Flotte organisieren werde. Viele Tausend Tonnen französischer Schiffe seien gegenwärtig als reparaturbedürftig gemeldet. Der Redner brandmarkte gewisse Reeder, die ihre Schiffe absichtlich in Reparatur belassen, um sie vor der U-Bootsgefahr zu schützen. — Die Kreditvorlage für das brasilianische Abkommen ist nach einer Lebasmeldung angenommen worden.

Kleine Mitteilungen.

* **Heilbronn**, 2. Febr. Der Mörder Karl Rieker von Neckarwestheim, O.-A. Besigheim, der vom Schwurgericht kürzlich zum Tode verurteilt wurde, ist Donnerstag nachmittag aus dem Gefängnis entwichen. Freitag früh konnte er bei einer Frau, bei der er übernachtet hatte, wieder ermittelt und dingfest gemacht werden.

Raubmord.

)(**Köln**, 2. März. Im Pfarrhaus Karken, Bahnstation Heinsberg, wurden in der Nacht des 1. März der Pfarrer Theodor Fischer und seine Haushälterin ermordet. Der Ermordete war ein Neffe des verstorbenen Kardinals Fischer in Köln und 52 Jahre alt. Vermutlich liegt Raubmord vor.

Gerichtsverhandlungen.

X **Offenburg**, 28. Febr. Der Bauunternehmer Adam Stadelbauer aus Singheim hatte den Sanitätsdienst am Offenburger Bahnhof zu leiten und die Auszahlung der Vergütung an die Mitglieder der Sanitätskolonne zu besorgen. In dieser Eigenschaft ließ sich Stadelbauer mehr Geld aushändigen, als er auszubezahlen mußte und verwandte dann diesen Betrag für sich. Wegen Untreue und schwerer Urkundenfälschung verurteilte ihn die Strafkammer zu 16 Monaten Gefängnis. Der veruntreute Betrag wurde auf etwa 2000 ℳ angenommen.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

24. Febr.: Heinrich Ludwig, V. Friedrich Knöß, Wagenführer. — 25. Febr.: Oskar Jakob, V. Jakob Folz, Schuhmacher; Margareta Frida Emma, V. Emil Böß, Kaufmann. — 26. Febr.: Emilie Karoline, V. Adolf Köhler, Schirmmacher. — 27. Febr.: Gertrud Luise, V. Herm. May, Lokomotivführer; Margarete, V. Wilhelm Greiner, Gerber. — 28. Febr.: Irma Anny, V. Karl Fricker, Kaufmann; Antonie Karoline, V. Matth. Müller, Maurer; Karl Friedrich, V. Herm. Ganz, Oberbahnbauinspektor; Hermann Walter, V. Ant. Straub, Hausmeister.

Todesfälle.

27. Febr.: Theodor Brand, Witwer, Lokomotivheizer a. D., 75 J.; Albertine Kabis, Ehefrau von Michael Kabis, Fabrikarbeiter, 47 J.; Julius Stober, Witwer, Landwirt, 69 J. — 28. Febr.: Berthold, 19 Tg., V. Matthias Kopp, Malermeister; Eugen, 1 J. 8 Mt. 26 Tg., V. Karl Bruder, Bahnarbeiter; Barbara Grathwohl, 67 J., Ehefrau von Heinrich Grathwohl, Gipser; Luise Hettinger, 46 J., Ehefrau von Karl Hettinger, Stadtarbeiter. — 1. März: Luise Schwaab, 58 J., Ehefrau von Heinrich Schwaab, Bahnwart.

„Versorgung von Mutter und Kind“.

Wir geben hiermit folgendes bekannt:

1. Die Abteilung der Kartenstelle „Versorgung von Mutter und Kind“ wird am

Dienstag, den 5. März 1918

eröffnet. Von diesem Zeitpunkt an sind alle auf die **„Versorgung von Mutter und Kind“** sich beziehenden Anfragen und Anträge nur noch bei dieser Abteilung zu stellen.

Der Eingang zur Abteilung befindet sich links von der Festhalle bei der Hausmeisterwohnung.

Die Sprechstunden der Schwester, welche der Abteilung vorsteht, sind täglich von 9—12 Uhr und 2—4 Uhr.

2. Schwangere, welche bereits bei unserer Kartenstelle angemeldet sind und Zusätze beziehen, werden ohne weiteren Antrag zur neuen Versorgung umgeschrieben und erhalten die neuen Zusatzmarken für die am 11. März 1918 beginnende Versorgungsperiode bei ihrem Bäckereigeschäft.

Schwangere vom 7. Monat ab, die bei der Kartenstelle noch nicht angemeldet sind und Anspruch auf die Zusätze erheben, haben den Antrag in der Abteilung „Versorgung von Mutter und Kind“ zu stellen; hierbei kann ein ärztliches Zeugnis über die Dauer der Schwangerschaft vorgelegt werden.

3. Die erfolgte Geburt eines Kindes ist durch das Zeugnis eines Arztes oder der Hebamme, welche der Geburt angewohnt hat, nachzuweisen. Das Zeugnis ist auf vorgeschriebenem Formular auszustellen. Die Formulare stehen in der Abteilung „Versorgung von Mutter und Kind“ zur Verfügung der Beteiligten.

Auf Grund des Zeugnisses erfolgt die Versorgung des Säuglings und der Wöchnerin.

4. Die Stillbescheinigungen haben eine Gültigkeitsdauer von vier Wochen und werden in folgenden Stationen auf Grund einer Untersuchung ausgestellt:

a) **Für die Oststadt vom Durlachertor ab:**
in der Karl-Wilhelmschule, Erdgeschoß, jeweils Dienstag nachmittags von 4—6 Uhr, **erstmals Dienstag, den 12. März 1918.**

b) **Für die Altstadt und die Südstadt:**
in der Milchküche des bad. Frauenvereins, Eingang von der Steinstraße aus durch die neue Gewerbeschule jeweils Dienstag und Freitag nachmittags von 3—5 Uhr **erstmals Dienstag, den 12. März 1918.**

c) **Für die Weststadt zwischen Karlstraße und Westendstraße und für Beiertheim:**
in dem neuen Vincentiushaus, jeweils Donnerstag nachmittags von 2½—4½ Uhr, **erstmals Donnerstag, den 14. März 1918.**

d) **Für die übrige Weststadt und für Grünwinkel:**
in dem alten Rathaus von Mühlburg, jeweils Mittwoch nachmittags von 3—5 Uhr, **erstmals Mittwoch, den 13. März 1918.**

e) **Für Rintheim:**
im alten Rathaus alle 14 Tage, jeweils Dienstag nachmittags von 3½—5½ Uhr, **erstmals Dienstag, den 12. März 1918.**

f) **für Daxlanden:**
im alten Rathaus alle 14 Tage, jeweils Donnerstag nachmittags von 4 bis 5½ Uhr, **erstmals Donnerstag, den 14. März 1918.**

g) **Für Rüppurr:**
im Pfarrhaus, Konfirmandensaal, alle 14 Tage, jeweils Freitag nachmittags von 3—5 Uhr, **erstmals Freitag, den 15. März 1918.** 49

Stillende, welche infolge Erkrankung nicht in der Lage sind sich zu einer Station zu begeben, werden auf ihren Antrag im Haus besucht.

Die Stillbescheinigungen sind auf vorgeschriebenem Formular auszustellen.

5. Die Zustellung der Lebensmittelmarken für die Säuglinge, soweit dieselben angemeldet worden sind, geschieht wie die der übrigen Lebensmittelmarken durch die Bäckereigeschäfte.

Karlsruhe, den 2. März 1918.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Gold- und Silberankaufstelle

Karlsruhe, Stefanienstr. 28

Geöffnet: Montag u. Mittwoch v. 10-12½ Uhr.

Infolge der großen Anzahl der in der Goldankaufswoche eingelieferten Gegenstände wird die Taxation noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Taxation konnte bis jetzt nur für die Goldeinlieferungen bis zu Nr. **6000** erfolgen. Die Vergütungen für **diese** Einlieferungen, sowie für die **vor** der Goldankaufswoche eingelieferten Gold- und Silbergegenstände und Platinstifte bis zu Nr. 5356 wollen tunlichst jetzt schon erhoben werden. Mit den **übrigen** Auszahlungen, **insbesondere für Silber,** kann erst **gegen Ende März** begonnen werden.

Während den Geschäftsstunden werden auch **neue Einlieferungen** entgegengenommen. Ueber einlaufende Angebote für eingelieferte **Schmuckgegenstände** wird den Eigentümern jeweils Kenntnis gegeben. 1263

Berlin C
Breite Straße

Rudolph Hertzog

Berlin C
Brüderstraße

Musterbestellungen bitte zu richten an: Rudolph Hertzog Probenversand 3, Berlin C 2, Breite Straße

Neue Kleider- u. Kostümstoffe für Frühjahr 1918

Wollähnliche ganzseidene und kunstseidene karierte Stoffe Große Auswahl in schottischen, Block- und Phantasie-Karos . . . . Breite 105—110 cm

Wollähnliche kunstseidene Cheviot-Schotten Stark geköperte Stoffe mit cheviotartigem Aussehen in dunklen schottischen Mustern . . . . Breite 105 cm

Wollähnliche halb- u. schappseid. Stoffe für Jacken-Kleider. Gabardin und Rohseidenersatz in den neuesten Farben . . . . Breite 105—130 cm

Eolien, Krepon u. Krepplin Halbseid. u. ganzseid. Stoffe. Einfarb., gestreift, kariert, bedruckt und bestickt. Große Auswahl neuzeit. Farben und Muster . . . . Breite 95—110 cm

Einfarb. Tussorseide: Starkfädiges Gewebe für Jacken-Kleider, Blusen und Kleider . . . . Breite 100—120 cm

Bedruckte Tussorseide. Neuheit! Geschmackvolle Phantasiemuster auf verschied. Grundfarben . . . . Breite 105—120 cm

Schleierstoffe in allen neuzeitigen Farben. Glatt, broschiert, bestickt, bedruckt und gestreift, in reicher Farben- und Musterauswahl . . . . Breite 100—110 cm

Kunstseide Dichte und halbklare Gewebe mit reichem Glanz. Große Auswahl neuester Farben, Streifen und Karos . . . . Breite 100—105 cm

Phantasiestoffe für Jackenkleider Wollähnliche u. wollgemischte Gewebe im Herrenstoffgeschmack . . . . Breite 130—140 cm

Einfarbige Kostüm- und Kleiderstoffe Wollgemischte Gewebe in allen neuen Farben . . . Breite 130—140 cm

Schwarze Kostüm- und Kleiderstoffe Wollene u. mischwollige Fabrikate in allen neuzeit. Bindungen. Breite 130—140 cm

Schwarze Halbseide u. Kunstseide Fein u. starkgerippte Eolien, Krepp, Kreppelin und Gabardin . . . Breite 96—130 cm

Schwarze Schleierstoffe, Grenadin und Seidengaze. Durchsichtige Gewebe in glatt, gestreift, broschiert und bestickt . . . . Breite 100—110 cm

Imprägnierte Mantelseide In neuzeitigen Farben und in schwarz. Breite 120 cm

Blusenstoffe Große Auswahl neuer Streifen und Karos aus Schappseide und Kunstseide mit reinem Glanz . . . . Breite 70 cm

Neue Stoffe für Nachm. u. Abendkleider Eolien, Krepplin, Köper-Gewebe, Schleierstoffe, Seidengaze, Grenadin u. Kunstseide, glatt, gestr. u. kariert in den neuesten Farben u. Must. Gr. Musterauswahl in bestickten u. brosch. halbseid. u. ganzseid. Stoffen. Dichte u. durchsicht. Gewebe. Br. 100-110 cm in viel. Preislag.

Frühjahr und Sommer 1918 **Neue Seidenstoffe** Frühjahr und Sommer 1918

für Besuchs-, Straßenkleider, Mantel- und Jackenkleider, Blusen- und Kinderkleider 1259

Einfarbige glatte Seidenstoffe Glanzreiche sowie mattglänzende reinseidene Stoffe in allen neuen Webarten und Farben. Br. 48—130 cm

Einfarbige gekreppte Seidenstoffe Reinseid. weichfließende Kreppgewebe, reiche Auswahl d. neuest. Tages- u. Lichtfarben. Br. 100 cm

Reinseidene Tafte und Rippentafte Schmiegsame, mattglänzende Gewebe in vielen neuen Farben Breite 98—120 cm

Seidenstoffe für Mantel- und Jackenkleider Die große Mode! Gediegene, vollgriffige, reinseidene Gewebe. Rippenköper (Gabardin), Granit-, Atlas-, Köper-, Rips- und Taftbindungen. Glatt, kariert und gestreift. Große Farbenauswahl . . . . Breite 90—130 cm

Reinseid. Schleier- und Gitterstoffe Leichte, durchsichtige Gewebe. Reiche Auswahl neuer Farben . . Breite 100—105 cm

Imprägnierte Mantelseide Reinseidene, vollgriffige Gewebe in mittleren u. dunkleren Farben sowie in schwarz . . . . Breite 118—120 cm

Reinseidene Futterstoffe Glatte Atlasgewebe und Damaste. Bewährte Stoffe für Jacken- und Mantelfutter . . . . Breite 48—86 cm

Karierte Seidenstoffe Reiche Auswahl neuer Karos i. vornehm. Farbenstellg. Reinseid. Granit-, Taft-, Köper-, Atlas-, Rippentaft u. Gabardin-Grundgew. Br. 48-100 cm

Gestreifte Seidenstoffe Große Auswahl schmaler und breiter Streifen in schönen Farbenstellungen. Gediegene reinseidene Grundgewebe. Breite 47—100 cm

Neuheiten in Kettdruck-Seiden Neueste Blumen- u. Phant.-Must. i. schön. Farbenstellgn. Reinseid. Atlas-, Taft- u. Granit-Gewebe. Br. 48-90 cm

Bestickte Seidenstoffe Wirkungsvolle Blumen-Muster aus abgetönter und buntfarb. Seide, auf klaren u. dichten reinseidenen Grundstoffen. Breite 90—100 cm

Bedruckte Seidenstoffe Blumen-, Punkt-, Streifen- und Phantasie-Muster auf dichten und klaren reinseidenen Grundstoffen . . . . Breite 58—100 cm

Schwarze Seidenstoffe Reinseidene Krepp-, Kaschmir-, Taft-, Köper-, Rips- und Atlas-Gewebe . . . . Breite 48—130 cm

Weiße und elfenbeinfarbige Seidenstoffe in allen neuen glatten u. gekreppten Geweben . . Breite 48—100 cm

Sonder-Auswahl in Brautseiden

Aufforderung an die Hühnerhalter der Stadt Karlsruhe.

Nach der Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern vom 31. Januar 1917 und den Erlassen vom 28. Januar und 8. Februar 1917 sind **die Hühnerhalter** verpflichtet, an die Stadt diejenigen Eier abzuliefern die sie nicht für sich und die Angehörigen ihres Haushaltes nach den bestehenden Vorschriften verbrauchen dürfen.

Die Eier sind in den Sammelstellen abzuliefern. In unserer Kartenstelle (Festhalle), sowie bei den nachverzeichneten Sammelstellen, können die Listen der Hühnerhalter eingesehen werden, aus denen entnommen werden kann, wieviel Eier jeder einzelne Hühnerhalter abzugeben hat.

Wir fordern hiermit die Hühnerhalter auf, Einsicht in die Listen zu nehmen und sofort mit der Ablieferung der Eier zu beginnen. Eine besondere schriftliche Aufforderung der einzelnen Hühnerhalter erfolgt in diesem Jahre nicht.

Als Sammler, bei denen die Sammelstellen eingerichtet sind, haben wir bestellt:

a) Für den Bezirk der Altstadt Karlsruhe: August Kambeitz, daselbst, Schützenstraße 2;
b) für den Bezirk Mühlburg: Frau Karl Oréans, daselbst, Glümerstraße 10;
c) für Beiertheim: Frau Maria Specht, daselbst, Maria-Alexandrastraße 13;
d) für Daxlanden: Hermann Bertsch, daselbst, Kastenwörthstraße 26;
e) für Grünwinkel: Frau Bernhard Wollensack, daselbst, Durmersheimerstraße 25;
f) für Rintheim: Feldhüter Leopold Eberhardt, daselbst, Ernststraße 18;
g) für Rüppurr: Frau Luise Höger, We., daselbst, Langestraße 68.

Der vom Großh. Ministerium des Innern festgesetzte Erzeugerhöchstpreis beträgt 22 Pfennig für das Ei.

Hühnerhalter, welche die für das ganze Jahr, vom 14. Februar 1918 bis dahin 1919, von ihnen abzuliefernde Menge bis spätestens 31. Juli 1918 voll abgeliefert haben, erhalten für jedes Ei eine Nachzahlung von 3 Pfennig. Erfolgt die volle Ablieferung bis spätestens 31. August 1918, so beträgt die Nachzahlung 2 Pfennig für jedes Ei.

Hühnerhalter, die ihre Pflichtmenge nach dem 31. August 1918 zur Ablieferung gebracht haben, erhalten für jedes weitere über die Pflichtmenge abgelieferte Ei 25 Pfennig.

Wir verweisen noch darauf, daß nach den bestehenden Vorschriften jeder Hühnerhalter durch Zwang und Strafe zur Ablieferung der Eier angehalten werden kann. D 47

Karlsruhe, den 1. März 1918.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Städt. Arbeitsamt

Näherinnen

die im Besitz eines Ausweisbuches für Heeresnäharbeiten sind, werden

sofort gesucht.

Städtisches Arbeitsamt
Hilfsdienst-Meldestelle Karlsruhe,
Zähringerstraße 100, II. Stock, Zimmer 11. A 12

Wohnungs-Einrichtungen

Zur Besichtigung meines
großen, gut sortierten Lagers
lade ich titl. Publikum
:: ganz ergebenst ein. :: 1266

Holz-Gutmann
109 Kaiserstraße 109.

Das allbekannte

Gasthaus z. Laub

in Berghausen bei Durlach

ist wegen hohem Alter des Besitzers

zu verkaufen.

Mit seinen **ausgedehnten Stallungen, grosser, zweitenniger Scheuer, grossem Hof mit zwei Einfahrten, grossen gewölbten Kellern, schönem Wirtschafts-, Obst- u. Gemüsegarten** eignet es sich für **grosslandwirtschaftlichen Betrieb** mit anschließender **Weinwirtschaft**. Der grosse Gebäudekomplex, an der Kreuzung zweier Hauptstrassen gelegen, repräsentiert auch für andere Zwecke ein gutes Spekulationsobjekt. — Auskunft erteilt der Besitzer

1260 **Julius Becker.**

Ausstellung

von Ersatzsohlen, Ledersatzstoffen und Kriegsschuhwerk

vom 5. März bis 10. März 1918

in den Räumen des
Großh. Landesgewerbeamtes Karlsruhe,
— Karl-Friedrichstrasse 17. —

Veranstaltet von der 1257
Ersatzsohlen-Gesellschaft m. b. H. Berlin
(dem Reichswirtschaftsamt unterstellt).

Eintritt frei!

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Greiz.

Zu der am
Montag, dem 25. März ds. Js., nachmittags 1½ Uhr
im Hotel Astoria in Leipzig abzuhaltenden
ordentlichen Generalversammlung
werden die Aktionäre eingeladen.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Geschäftsberichts, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1917, sowie des Berichts des Aufsichtsrats, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats und Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
2. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Hinterlegung der Aktien hat bis zum 20. März, der Antrag auf Ausstellung einer Stimmkarte bis zum 21. März d. J. zu erfolgen.

Greiz, den 23. Febuar 1918. **Der Vorstand.**

Buchen und eichen

Brennholz,

kurz gesägt und gespalten, pro Ztr. 5.10 Mk., **Anfeuerholz** nach Gewicht und in Bündeln hat **fortwährend** abzugeben. 1262

Auf Wunsch gegen Vergütung zugeführt.

L. Braun, Holzhdlg. u. Bündelholzfabrik, Veilchenstr. 18/20. Tel. 5222, Lagerpl. Schlachthofstr. 13.

Hamburger Einfuhrhaus

sucht für **Karlsruhe** und zur Bereisung des Grossherzogtums Baden einen

Vertreter.

Nur solche Bewerber kommen in Frage, die auf vieljährige kaufm. Tätigkeit zurückblicken, erstkl. Referenzen aufgeben können und im Besitze der Handelserlaubnis sind. Angebote unt. **H. C. 4128** bef. Rudolf Mosse, Hamburg.

Großherzogl. Hoftheater.

Sonntag, den 3. März, A 40 (rote Karten):

Carmen.

Anfang ½7 Uhr. Ende ¾10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.

Sonntag, den 3. März.

Pension Schöller.

Anfang ½7 Uhr. Ende 9 Uhr.